

ISSN 1560-6325 ISBN 3-901989-10-2 € 15,-

polylog

12 2004

Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren

Das zweite  
EUROPA

Mit Beiträgen von

Mădălina DIACONU

sowie

Andrzej GNIAZDOWSKI

Lukas Marcel VOSICKY

Tschasslaw W. KOPRIWITZA

Franz WINTER

Tanil BORA

Christina CEMING

Gianni VATTIMO

Tina Claudia CHINI

SONDERDRUCK



Redaktion und Einleitung:  
Mădălina Diaconu

7

MADALINA DIACONU

*De imagine Europae. Von rumänischen  
Randbewohnern*

4

EUROPA

24

ANDRZEJ GNIAZDOWSKI

*Esel und Opium*

37

TSCHASSLAW W. KOPRIWITZA

*Am Rande des Europäischen. Die Dilemma-  
ta des gängigen Europa-Entwurfs*

53

TANIL BORA

*Welche EU? Welche Errungenschaften? Wie  
die Frage des EU-Beitritts in der Türkei dis-  
kutiert wird*

im gespräch

59

GIANNI VATTIMO

*»Für eine multipolare Welt«  
im Gespräch mit Martin G. Weiss und  
Martin Ross*

forum

69

LUKAS MARCEL VOSICKY

*Roma: »Europas größte Minderheit«*

86

FRANZ WINTER

*»...erstes und letztes Wort der Weisheit«:  
Zum Umgang mit buddhistischer und  
»asiatischer« Religiosität bei E.M. Cioran*

99

KATHARINA CHRISTINA CEMING

*Hinduismus: Auf dem Weg vom Universalis-  
mus zum Fundamentalismus?*

115

BERICHTE

120

BÜCHER UND MEDIEN

TINA CLAUDIA CHINI

*Interkulturelle Philosophie. Disziplin, Ori-  
entierung, Praxis? Ein Literaturbericht.*

146

IMPRESSUM

147

POLYLOG BESTELLEN & ABONNIEREN





Von Tina Prokop und Christa Markom

REPRESENTING WHOM?

Konferenzbericht

8.–12. September 2004

Wien

»Face to Face:

Connecting Distance and Proximity«

Internationale Konferenz der

SozialanthropologInnen (EASA)

»FACE TO FACE: CONNECTING DISTANCE AND PROXIMITY«

Die Internationale Konferenz der SozialanthropologInnen (EASA) an der Universität Wien, ermöglichte den ca. 1000 TeilnehmerInnen ein weites Feld unterschiedlicher Debatten. Von 8. bis 12. September unterzogen ForscherInnen die Begriffe Nationalstaat, Zugehörigkeit und Globalisierung u. a. m. aus unterschiedlichen Perspektiven einer kritischen Reflexion. Als wichtiger Aspekt stellte sich das Um- und Neu-Denken von politischen, gesellschaftlichen und rechtlichen Machtverhältnissen heraus.

In R. TOIVANENS und L. SOYSALS Workshop *Minority Rights* unterzogen die Vortragenden die scheinbar neutralen nationalen Gesetze v. a. im Bereich Minderheitenrechte und EU-Richtlinien einer kritischen Prüfung. A. CAGLAR erläuterte die Auswirkungen der Gesetzgebung auf legale transnationaler Räume für MigrantInnen in Deutschland und machte die Nachteile und Widersprüchlichkeiten sichtbar, die in der Anwendung des Familien-Codes für MigrantInnen entstehen. Im Vordergrund der Diskussion stand einerseits die Forderung nach der Neuformulierung von Gesetzestexten, die nicht auf exklusiven Kategorien (Kultur, Nation, Ethnizität oder Tradition) basieren. Andererseits sollte dem fehlenden Zugang von Minderheiten zu Arbeitsmärkten, Bildungseinrichtungen oder politischer Partizipation – bedingt v. a. durch institutionalisierte Diskriminierung – entgegen gewirkt werden. Politischer Aktivismus von Minderheiten wurden hingegen in R. SALIHS und A. MOORS' Work-

shop *Muslim Cultural Politics* diskutiert, wobei wir im Folgenden den Beitrag von N. AL-ALI herausgreifen, der einen Einblick über Theorie und Aktivismus im Kontext von Islamophobie, Eurozentrismus und muslimisch-feministischen Strategien gab. Doch vorab werden noch Ansätze von S. STRASSER und K. ROMANISZYN aus dem Workshop *Facing Distance and Proximity* zu transnationalen Aktivitäten, ihren Verbindungen und Begrenzungen thematisiert, welche grundlegende Überlegungen zu Loyalität und Mitgliedschaft lieferten und auch für die aktuelle Frage nach multikulturellen Konzeptionen von Bedeutung sind.

»LET US THINK OURSELVES BEYOND THE NATION«

Formieren oder beeinflussen *translocalities* Nationalstaaten oder umgekehrt? Translokal meint hier das Agieren von Individuen oder Gruppen, die nicht nur mit einem lokalen Kontext, sondern auch etwa durch Migration oder Religion mit verschiedenen Orten über nationale Grenzen hinweg verbunden sind. S. STRASSER stellt in der Diskussion um die Beziehungen zwischen Nationalstaaten und Translokalitäten post-nationale Ansätze als auch Residenzansätze vor: Postnationale Ansätze, die Globalisierungstheorien aber auch Forschungen zu »*translocalities from above and from below*« und Cultural Studies einschließen, betonen die Schwächung der Nationalstaaten durch die Dynamiken translokaler Netzwerke. Das bezweifeln VertreterInnen der Residenzansätze, indem sie auf Grenzkontrollregimes und andere Regulierungsinstrumente und -maßnahmen der Nationalstaaten verweisen. Aufbauend auf



der Kombination beider Ansätze richtet sich das Forschungsinteresse nun verstärkt auf Fragen nach transnationalen Aktivitäten und inwieweit sie von globalen Prozessen und von lokalen Grenzziehungen geformt sind. AnthropologInnen haben naturalisierte Konstruktionen von Nation und Assimilierung in Frage gestellt und alternative Konzepte zu Mitgliedschaft und politischer Partizipation wie z. B. N. YUVAL-DAVIS (*Multi Layered Citizenship*) formuliert:

»Such a notion of citizenship recognises, without essentialising and reifying, the different positionings of different citizens. It also acknowledges that today, more than ever before, states are not the only politics in which people are citizens, although they often are still the most powerful ones. An anti-racist notion of citizenship is a dialogical transversal citizenship [...] that takes into consideration power relations between collectivities as well as between individuals, but does not confuse positionings with identities.« (Yuval-Davis 2002: 45)

Dennoch erfordert diese Infragestellung zusätzlich tiefgehende empirische Forschungen, um sowohl die Auswirkungen von translokalen Aktivitäten auf Nationalstaat, politische Räume oder soziale Realitäten zu untersuchen, als auch soziale, politische und rechtliche Ausgrenzung, im besonderen ungleichen Zugang zu Arbeitsmärkten, sozialen Dienstleistungen oder Institutionen sichtbar zu machen.

#### STIMMEN DER REPRÄSENTATION

Transnationale Aktivitäten haben nicht nur unterschiedliche Bedeutungen für verschiedene Personen(gruppen), sondern auch für einzelne Personen zu jeweiligen Zeitpunkten oder Lebensphasen. Dennoch wird diese Multiplizität von Positionierungen oft durch essentialistische Identitätspolitik verdeckt, wie N. AL ALI kritisiert: Bei der Bezeichnung »The Muslim Reresentative of Britain« stellt sich für sie die Frage: *Representing whom?* In diesem Fall seien die Sprecher Männer, und die Frauen würden marginalisiert. Differenzen gäbe es nicht nur hinsichtlich des Geschlechts

sondern auch hinsichtlich der »Klasse«, politischer Orientierung, persönlicher Erfahrung und Meinung. Eines der Konzepte zu Differenz, Identität und Allianzenbildung, die von verschiedenen neuen sozialen Bewegungen artikuliert werden, knüpft an Spivaks Konzept des strategischen Essentialismus an. Spivak weist jedoch auch auf die Gefahr hin, dass in weiterer Folge Gruppen von außen einheitliche und relativ unveränderliche Eigenschaften zugeschrieben bekommen und als homogene Einheit konstruiert werden. Vor dem Hintergrund postkolonialer Diskurse und feministischer Theorien kann strategischer Essentialismus vereinheitlichte Identitäten reproduzieren aber auch durch die Verdeutlichung seiner Vielfältigkeit zur Infragestellung eindimensionaler Identitätskonzepte beitragen (SPIVAK 1990). Es stellt sich in diesem Zusammenhang auch immer wieder die Frage, inwieweit die Förderung von Minderheiten – oder in Spivaks Worten *subalternen Gruppen* – selbst Kategorien der Differenz re/produziert und damit Gleichheit entgegenwirkt. Die soziale Konstruktion kollektiver Identitäten als kongruente Einheiten vermag in bestimmten Situationen durchaus sinnvoll zu sein. N. AL ALI meint, dass es in Frauenbewegungen in der arabischen Welt aus diesem Grund manchmal erforderlich sei, sich als Frau und Muslimin zu repräsentieren, in anderen Kontexten jedoch hierarchische Beziehungen unter muslimischen Frauen zu betonen. Essentialistisches Auftreten könne immer nur ein erster – nicht unproblematischer – Schritt sein, dem im Denken unmittelbar ein *aber* folgen sollte. Dieses *aber* inkludiert ein von vielen Kategorien fragmentiertes und dynamisch veränderbares komplexes Gebilde. Diese Problematik spiegelt sich laut N. AL ALI auch in der Arbeit von Frauenorganisationen wider: So setzen auch die Aktivistinnen von *Woman in Black* strategische Essentialismen ein. Ihr gemeinsamer Ausgangspunkt ist, dass sie Position gegen Krieg und für Frieden mit Ge-

»We have to think and study beyond, but still have to socially act within nation-states. It is the nation state in this perspective that shapes translocality and not the other way round.«

STRASSER 2004

»Like citizenship, multiculturalism is a double-edged sword that often excludes women and economically disadvantaged groups by privileging cultural, regional or national divisions. We need to challenge the corporatising tendencies of pluralist policies which obscure class, genders and racial disadvantages and ignore the predicaments experienced by the disabled, by non-citizens and by stigmatised minorities.«

YUVAL-DAVIS, 2002: 30

rechtigkeit beziehen. Gleichzeitig weisen sie darauf hin, inwieweit Krieg und Gewalt eine Kontinuität (*representative continuity*) darstellen, die besonders Frauen betrifft. Die Organisation versucht aber auch, den Polarisierungen in öffentlichen Debatten entgegenzuhalten, dass es auch Positionen gibt, die sich jenseits eines dichotomen Verständnisses – wie »Gegen den Irak-Krieg« bedeutet »für Saddam Hussein« zu sein – bewegen. Dennoch gibt es intensive Diskussionen über Differenzen und verschiedene Positionen innerhalb der Organisation.

#### DIE MULTIKULTURELLE FRAGE

Ein Forschungsschwerpunkt für SozialanthropologInnen ist die Auseinandersetzung mit Multikulturalismuskonzepten jenseits von zugrunde liegenden Ideen des liberalen Multikulturalismus oder des postmodernen Relativismus. Wie können multikulturelle Konzepte formuliert werden, damit sie in der praktischen Umsetzung Hierarchien und Ungerechtigkeiten entgegen wirken und – im Gegensatz zu Formen des liberalen Multikulturalismus – nicht darüber hinwegsehen, dass weite Teile der Bevölkerung durch verschiedene Diskriminierungsformen marginalisiert werden? Für N. AL-ALI stehen Ansätze im Mittelpunkt, die es Leuten erlauben, miteinander zu leben, Verbindungen von Verschiedenheit zu schaffen und universale Normen und Rechte zu akzeptieren. Dies ist sowohl eine politisch als auch theoretisch sehr herausfordernde Frage. Minderheiten und AktivistInnen gestalten durch ihre Partizipation öffentliche Räume mit, die durch Überschneidungen verschiedener Differenzierungsachsen strukturiert sind, worüber v. a. in »Assimilierungs«-Konzepten geschwiegen wird. N. AL-ALI verweist auf S. HALLS Auseinandersetzung mit der Frage nach Multikulturalität. Für S. HALL (2000) sind zwei Bedingungen wesentlich, unter denen Überlegungen zum Verhältnis zwischen Differenz, Gleichheit und Gerechtigkeit für ein multikulturelles politisches Verständnis angestellt

werden müssen. Erstens die Etablierung tiefergehender radikalierter demokratischer Praktiken in sozialen und politischen Räumen. Und Zweitens die konsequente Infragestellung aller Formen von exklusivistischen Identitätskonzepten, da sonst keine Prozesse entstehen können, durch die inklusive Zugehörigkeiten aus Partikularitäten heraus konstruiert werden. Die Entwicklung von Konzepten, die sozialen Hierarchien und ungerechter Verteilung entgegenwirken, erfordert Perspektiven, aus denen Überschneidungen multipler Diskriminierungsachsen in der Gesellschaft analysiert werden. Hierbei müssen Minoritäten als Teil dieser Gesellschaft verstanden werden und nicht als ein erst zu »integrierendes Außen«.

»How then can the particular and the universal, the claims of both difference and equality be recognised? How can the struggle to deepen democracy and to contest and dismantle racism and exclusion be motivated? This is the challenge, the conundrum which the multicultural question properly understood lays on us.« (Hall 2000: 12)

Weiterführend in dieser Diskussion ist auch N. YUVAL-DAVIS' Ansatz der *politics of belonging*. Dieser Schwerpunkt entwickelte sich aus der Arbeit zu Identitätspolitik und *multi-layered citizenship*. *Politics of belonging* beschränken sich nicht nur auf Zugehörigkeit, Rechte und Verpflichtungen, es geht ebenso um die Gefühle die diese Zugehörigkeit hervorrufen. Ebenso kann *belonging* nicht mit Identität gleichgesetzt werden. Vielmehr bedeutet es, individuelle und kollektive Erzählungen vom Eigenen und Anderen, Repräsentationen und Zuschreibungen, Mythen über Herkunft und Zukunft mit einzubeziehen (YUVAL-DAVIS 1997, 1999). Ein Schwerpunkt anthropologischer Forschung ist die Weiterentwicklung von Methoden, um diese Phänomene erfassen zu können, die nicht an Territorien gebunden sind. Das erfordert auch die kritische Auseinandersetzung mit dem Ausschluss von Menschen durch hierarchisch konstruierte Grenzziehungen.

## LITERATUR

Floya ANTHIAS & Cathie LLOYD (ed.)

2002

*Rethinking Ant-Racisms. From theory to practice.*  
(Routledge).

Stuart HALL

*The Multicultural Question.* The political Economy Research Centre Annual Lecture Delivered on 4th May 2000 in Firth Hall Sheffield. Download am 15. 9. 2004 unter <http://www.shef.ac.uk/uni/academic/N-Q/perc/lectures/halltext.pdf>

Nira YUVAL-DAVIS

1997

*Gender & Nation.* (Sage).

Nira YUVAL-DAVIS & Pnina WERBNER (ed.)

1999

*Women, Citizenship and Difference.* (Zed Books).

Gayatri Chakravorty SPIVAK

1990

*The post-colonial critic. Interview, strategies, dialogues.* (Routledge).

Sabine STRASSER

9. August 2004

*Einführung zum Workshop »Facing Distance and Proximity: Migration, Translocalities and the Nation State«* 8th Biennial EASA Conference Vienna

# bisher erschienen

1

## VIER ANSÄTZE INTERKULTURELLEN PHILOSOPHIERENS

Beiträge von Franz M. Wimmer, Raimon Panikkar, Raúl Fornet-Betancourt, Ram Adhar Mall, Niels Weidtmann u.a. (nur noch im Set erhältlich!)

2

## KWASI WIREDUS KONSENSETHIK. EIN AFRIKANISCHES MODELL

Beiträge von Kwasi Wiredu, Anke Graness, Emmanuel Chukwudi Eze, Gail Presbey, Hakan Gürses u.a.

3

## ANDERE GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE

Beiträge von Franz M. Wimmer, Mario Magallon Anaya, John C. Plott, Dieter Senghaas u.a.

4

## FRAU & KULTUR. KOLONISIERUNG VON DIFFERENZ

Beiträge von Rosi Braidotti, Encarnación Gutiérrez Rodríguez, Gayatri C. Spivak, Ursula Baatz, Nkiru Nzegwu, Heinz Kimmerle, Rafael Angel Herra u.a.

5

## ERKENNTNISQUELLEN

Beiträge von David Lawrence, Aharon Shear-Yashuv, Jakób Stuchlik, Manfred Steger, Hans Schelkshorn, Jay L. Garfield, Shin-Ja Kim, Louis Villoro u.a.

6

## GERECHTIGKEIT

Beiträge von Henry Odera Oruka, Enrique Dussel, Sungtaek Cho, Nasr Abu Zayd, Chantal Mouffe u.a.

7

## NEUE ONTOLOGIEN

Beiträge von Uwe Meixner, Thomas B. Fowler, Tobiyuki Nobuhara, Bo Mou, Paul Burger, Käthe Trettin, Bekele Gutema, Franz M. Wimmer u.a.

8

## HYBRIDITÄT

Beiträge von Monika Fludernik, Claudia Gronemann, Nausikaa Schirilla, Nestor García Canclini, Eske Wollrad, Wolfgang Tomaszitz

9

## ÄSTHETIK

Beiträge von Mădălina Diaconu, Maria José Punte, Karl Baier, Rolf Elberfeld, Roland Faber, Roberto Follari u.a.

10<sup>11</sup>

## PHILOSOPHIE IN EUROPA (Doppelnummer)

Beiträge von S. Pannerselvam, A. Amaladass, Mathias Obert, Rolf Elberfeld, Kitarô Nishida, Raúl Fornet-Betancourt, Jamel Ben Abdeljalil, Abdelaziz Labib, Azelarab Lahkim Benanni, Dismas A. Masolo, Marilena Chaui, Nausikaa Schirilla, Zoran Mimica u.a.